

Zur Datierungsfrage der ältesten Traditionsurkunden für das Benediktinerkloster Luzern

Autor(en): **Schnyder, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **129-130 (1976-1977)**

PDF erstellt am: **20.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-118654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Datierungsfrage der ältesten Traditionsurkunden für das Benediktinerkloster Luzern

Hans Schnyder, Kriens

I

Im Staatsarchiv Luzern¹ befindet sich ein aus drei Pergamentstreifen zusammengehefteter Rodel, dessen Vorderseite die sechs ältesten Traditionsurkunden für das Benediktinerkloster Luzern enthält. Auf der Rückseite des ersten Pergamentstreifens ist nochmals eine Urkunde² überliefert, deren Text aber nicht mehr in allen Tei-

¹ Staatsarchiv Luzern, Urkunde Nr. 449/8052. — Druck und Beschreibung: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. I: Urkunden 1, bearb. v. Traugott *Schiess* (Aarau 1933) (Abk.: QW I, 1) Nr. 9, 1—6 S. 3—8 mit Hinweisen auf ältere Editionen und Literatur. Siehe die Abbildungen auf der Beilage. Dazu ist zu bemerken, daß die drei über den Inkarnationszahlen stehenden -ccc- von späterer Hand eingefügt worden sind.

Anstelle von *Traditionsnotizen*, Paul *Kläui*, Die Anfänge des Klosters Luzern und ihre politische Bedeutung, in: Zeitschrift f. Schweizerische Geschichte 25 (1945) S. 1, möchten wir doch lieber von *Traditionsurkunden* sprechen. Vgl. Heinrich *Brunner*, Carta und Notitia. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der germanischen Urkunde, in: Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni (Berlin 1877) S. 570—89, Neudruck in: Abhandlungen zur Rechtsgeschichte. Gesammelte Aufsätze, hrsg. v. Karl Rauch, 1 (Weimar 1931) S. 458—86. — Oswald *Redlich*, Die Privaturkunden des Mittelalters, in: Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte IV, 3 (München-Berlin 1911, Nachdruck: Darmstadt 1967) S. 40. — Walther *Kienast*, Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland (9. bis 12. Jahrhundert). Mit Listen der ältesten deutschen Herzogsurkunden (München-Wien 1968) S. 51 u. 351—52. — Karl *Kroeschell*, Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250), in: Rowohlt Taschenbuch 780, rororo studium 8 (Hamburg 1972) S. 58—59.

² Druck: Theodor v. *Liebenau*, Fragment einer Luzerner Urkunde vom Jahre 918, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte 10, NF 3 (1877—81) Nr. 4 (1879) S. 204—05. — *Ders.*, Die Benediktinerabtei Luzern, in: Katholische

len lesbar ist. Leider liegen diese Traditionsurkunden nicht als Originale vor, sondern in Kopien aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts³. Form und Inhalt bürgen jedoch für die Echtheit ihrer Überlieferung⁴. In der Datumszeile führen alle sechs Urkunden das Inkarnationsjahr an, dazu nennen fünf den jeweils regierenden Herrscher und drei tragen überdies noch die Indiktionsangabe. Man sollte nun meinen, das alles sollte eine höchst genaue Datierung erlauben. Doch weit gefehlt: die Angaben lassen sich nicht restlos in Übereinstimmung bringen. Während die Datumsangabe der Dorsualurkunde klar vorliegt, bietet vor allem die Aufschlüsselung der Inkarnationsangabe in den sechs Traditionsurkunden unüberwindbare Schwierigkeiten. Die Forschung hat sich denn auch von jeher mit der Lösung dieses Rätsels beschäftigt⁵. Neuestens ist auch Marcel Beck⁶ an dieses Problem herangegangen und hat neue Einsichten gebracht.

Schweizer-Blätter NF 15 (1899) S. 269—70. — Robert *Durrer*, Studien zur ältesten Geschichte Luzerns und des Gotthardweges, in: Der Geschichtsfreund (Abk.: Gfr.) 84 (1929) S. 68—70. — Regest: QW I, 1 Nr. 23 S. 17. — Vgl. dazu auch Heinrich *Büttner*, Der Weg der Innerschweiz zur antiqua confoederatio. Auf Grund nachgelassener Notizen bearb. v. Gottfried *Boesch* und Iso *Müller*, in: Uri — Gotthard — Klöster — Alpen. Festschrift zum 70. Geburtstag von P. Iso Müller, 1 = Gfr. 124 (1971) S. 46—47.

³ Kläui S. 6 u. 19. — Diese Ansicht vertrat schon Hermann v. *Liebenau*, Arnold Winkelried, seine Zeit und seine Tat. Ein historisches Bild nach neuesten Forschungen (Aarau 1862) S. 8. — Für die Entstehungszeit der Kopie liegen bei anderen Autoren folgende Angaben vor: 11. Jh.: *Durrer* S. 59; 11./12. Jh.: Bernhard *Fleischlin*, Das Benediktinerkloster St. Leodegar auf dem Hofe zu Luzern. Monasterium SS. Leodegarii et Mauritii Mart. Lucernense, in: Studien zur Schweizerischen Kirchengeschichte 2 (Luzern 1902) S. 132. — Karl *Meyer*, Die Stadt Luzern von den Anfängen bis zum eidgenössischen Bund, in: Geschichte des Kantons Luzern 1 (Luzern 1932) S. 172 u. 174; 12. Jh.: Anton Philipp v. *Segesser*, Lucern unter Murbach. Ein rechtshistorischer Versuch, in: Gfr. 1, 2 (1844) S. 219—20; 12./13. Jh.: Bernhard *Fleischlin*, Die Stifts- und Pfarrkirche zu St. Leodegarius und Mauritius im Hof zu Luzern. Beitrag zur Kirchen- und Kunstgeschichte der Schweiz (Luzern 1908) S. 13; 13. Jh.: Franz *Rohrer*, Die Anfänge Luzerns, in: Gfr. 37 (1882) S. 273—74. — *Liebenau* (1899) S. 144 u. 265.

⁴ Nur F. *Rohrer*, S. 272—73, und Josef Leopold *Brandstetter*, Zur Geschichte der Luzerner-Urkunde vom Jahre 840, in: Gfr. 67 (1912) S. 15, haben die Echtheit bestritten, während A. Ph. v. *Segesser*, S. 219—20, den Inhalt als zweifelhaft hinstellt.

Das (s. v.) «corpus delicti» unseres Kopisten besteht insbesondere im Schreiben eines seltsamen Zeichens⁷ in der Inkarnationsangabe. Vielfach wurde dieses Zeichen als ein -d-, gleich römische Zahl 500, gedeutet. Jakob Escher und Paul Schweizer haben im Zürcher Urkundenbuch⁸ bereits auf das bisher als -d- gelesene Zeichen -ò- aufmerksam gemacht. Desgleichen verweist Traugott Schieß in der neuesten Edition des Luzerner Traditionsrodel im Quellenwerk⁹ auf das Zeichen -ò- und bemerkt dazu: «Jeder Erklärungsversuch hängt von der Deutung des rätselhaften Zeichens ab und wird dadurch noch erschwert, daß möglicherweise die auf das Zeichen folgenden Zahlen entstellt sind.» Der Unterschied zwischen diesem Zeichen -ò- und den im Texte vorkommenden Buchstaben -d- ist ganz augenfällig¹⁰.

II

Marcel Beck¹¹ stützt sich in seinem Datierungsversuch auf die Arbeit von Eugen Egloff, der¹² das Zeichen -ò- als griechisches Omi-

⁵ «Die unmöglichen Jahreszahlen haben schon seit dem Aufkommen historischer Kritik im XVI. Jahrhundert den mannigfachsten Erklärungs- und Verbesserungsversuchen gerufen». Durrer S. 9.

⁶ Marcel Beck, Zur Interpretation der sechs ältesten Urkunden für das Kloster Luzern, in: Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte, hrsg. v. Horst Fuhrmann u. a. Festschrift Karl Jordan = Kieler Historische Studien 16 (Stuttgart 1972) S. 43—53.

⁷ Beck S. 45 Anm. 6.

⁸ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hrsg. v. einer Kommission der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, bearb. v. Jakob Escher und Paul Schweizer, 1 (Zürich 1888) (Abk.: UB Zürich 1) Nr. 67 S. 20—22.

⁹ QW I, 1 Nr. 9 S. 3 mit Anm. 3.

¹⁰ Eugen Egloff, Der Standort des Monasteriums Ludwigs des Deutschen in Zürich. Diss. phil. I, Zürich (Zürich 1950) S. 130—31. — Beck S. 43.

¹¹ Beck S. 46.

¹² Egloff S. 129—33. — Vgl. zum Gebrauch des Griechischen im Abendland Redlich S. 40. — Bernhard Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters, in: Ders., Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte 2 (Stuttgart 1967) S. 246—75.

Josef Siegwart, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160. Mit einem Überblick über die deutsche Kanonikerreform des 10. und 11. Jh. Diss. theol. Freiburg i. Ue., in: Studia Friburgensia NF 30 (Freiburg i. Ue. 1962) S. 173 Anm. 1, weist

kron mit einem Akzent -ó-, welches die Zahl 70 bedeutet, interpretiert. Da schon im Mittelalter die Angabe des Jahrhunderts öfters unterlassen wurde, so dürfe man -ó- auf das Jahr 870 deuten. Um aber mit den Inkarnationszahlen zurechtzukommen, ist Eugen Egloff genötigt, eine Korrektur vorzunehmen: das -l- muß stets als -i- gelesen werden. Auf diese Weise erhält man für die Urkunde II¹³ anstelle der Jahresangabe -ò.xliii- die Zahl -ó.xiiii- und für die Urkunde III¹⁴ anstelle der Jahresangabe -ò.xlv- die Zahl -ó.xiv-. Diese Methode ergibt für die Datierung folgende Jahreszahlen:

	<i>geschrieben</i>	<i>gelesen</i>	<i>Jahr</i>	<i>Herrscher</i>
Urkunde I	ò.iii	ó.iii	873	König Ludwig
Urkunde II	ò.xliii	ó.xiiii	884	Kaiser Karl III.
Urkunde III	ò.xlv	ó.xiv	884	Kaiser Karl III.
Urkunde IV	ò.vii	ó.vii	877	König Karl III.
Urkunde V	ò.x	ó.x	880	König Ludwig 900—911
				Korrektur
Urkunde VI	ò.viii	ó.viii	879	

Zur Übereinstimmung der Jahres- mit der Königsangabe bedarf nur die Urkunde V einer Korrektur: Eugen Egloff¹⁵ setzt das Datum in die Regierungszeit Ludwigs des Kindes (900—911). Zu dieser Datierungsweise ist noch zu bemerken: Die Indiktionsangaben lassen sich nicht mit den Inkarnationszahlen vereinen. Daß die Indiktionsangaben in der Datierungsfrage nicht weiterzuhelfen vermögen, zeigt Urkunde IV mit der Indiktionszahl -ii-. Diese Urkunde gehört in die

auf einen Parallellfall im jüngeren Strassburger Bischofskatalog, *Catalogi episcoporum Argentinensium*, ed. O. Holder-Egger, in: MGH SS XIII (1881) S. 323, hin. Dort wird das Gründungsjahr des Klosters Eschau, Bistum Strassburg, mit der Zahl 803 angegeben. Da das Kloster aber bereits am 15. März 778, Albert *Bruckner*, *Regesta Alsaciae aevi Merovingici et Karolini* (496—918) I (Strasbourg-Zürich 1949) Nr. 271 S. 169—71, nachweisbar ist, so wäre hier das Vorliegen der Zahl -ó.iii- denkbar, die 773 geheissen hätte, jedoch irrtümlich auf 803 gedeutet worden wäre. Leider lässt sich die Sache heute nicht mehr nachprüfen, weil dieses Dokument 1870 einem Brand zum Opfer gefallen ist. Briefl. Mitteilung (26. IX. 1974) von Dr. F.-J. Himly, Directeur des Services d'Archives du Bas-Rhin, Strasbourg. Freundlichen Dank.

¹³ Egloff S. 131

¹⁴ Egloff S. 132 u. 134.

¹⁵ Egloff S. 132.

Zeit König Karls III., also in die Jahre 876—881, denen aber die Indiktionszahlen -viii- bis -xiii- entsprechen.

Von Thema seiner Arbeit her muß es Eugen Egloff hauptsächlich darum gehen, die Traditionsurkunde I zu datieren. Marcel Beck¹⁶ hat es nun zu seinem Anliegen gemacht, die von Eugen Egloff gewählte Datierungsmethode auch für die anderen Urkunden auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen. Auf jeden Fall ist es sehr auffällig, wie fünf Datierungen nach der Aufschlüsselung von Eugen Egloff mit der Regierungszeit der erwähnten Herrscher in Einklang gebracht werden können. Auch das Datum der Urkunde V, 880, sucht Marcel Beck¹⁷ zur retten: «regnante gloriosissimo rege Ludewico» ist auf König Ludwig den Jüngeren (876—882) zu beziehen. Diese Kombination wird nun von der Reichsgeschichte her beleuchtet und als möglich bestätigt. Damit scheint das ganze methodische Unternehmen von Erfolg gekrönt. Gegenüber der Leseart von Eugen Egloff in der Inkarnationsangabe der Urkunden II und III erwägt allerdings Marcel Beck¹⁸ eine kleine Abweichung, indem man anstelle von -xiii- = -xi + iii- und anstelle von -xiv- = -xi + v- lesen könnte. -xi- wäre demnach als Elferkomposition zu verstehen, und für die Urkunde III käme als Datum das Jahr 886 in Frage.

Bevor wir zum Datierungsversuch von Marcel Beck Stellung nehmen, geben wir einen schematischen Überblick über die bis jetzt vorgenommenen Datierungsversuche¹⁹:

¹⁶ Beck S. 46.

¹⁷ Beck S. 47—50. — Schon Josef Leopold *Brandstetter*, Germanische Personennamen in schweizerischen Ortsnamen III: Luzern, in: Katholische Schweizer-Blätter 11, NF 1 (1869) S. 543—44, hat von dieser Möglichkeit gesprochen.

¹⁸ Beck S. 47 Anm. 11.

¹⁹ Segesser S. 220. — Brandstetter (1869) S. 543—46. — UB Zürich 1 S. 21. — André *Gatrio*, Die Abtei Murbach im Elsaß, Nach Quellen bearbeitet, 2 Bde. (Straßburg 1895), hier 1 S. 77 u. 154—55. — Liebenau (1899) S. 163. — Fleischlin (1902) S. 132—39. — Fleischlin (1908) S. 14—16. — Konrad *Lütolf*, Anfänge christlicher Kultur im Gebiete Luzerns (Zirka 900 bis 1000), in: Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 3 (1909) S. 231. — August *Helbling*, Verfassungsgeschichte der Stadt Luzern im Mittelalter. Diss. jur. Bern (Luzern 1912) S. 26. — Brandstetter (1912) S. 18. — Durrer S. 14—16, 32 u. 60—67. — QW I, 1 Nr. 9, 1—6 S. 3—8. — Bernhard *Fleischlin* / Franz Alfred *Herzog*, Die Hofkirche zu Luzern (Luzern 1944) S. 15—17. — Kläui S. 7—11 u. 20. — Egloff S. 129—35. — Franz Alfred *Herzog*, Anfänge und Schicksale des Benediktinerklosters von St. Leodegar im Hof zu Luzern.

Datierung der Traditionsnotizen

Autor	Jahr	I	II	III	IV	V	VI
Segesser	1844	691—695					
Brandstetter	1869	853	881—887	881—887	876—881	Ludw. II./III.	?
UB Zürich I	1888	853					
Gatrio	1895	um 880	881	883	879	849	848
Liebenau	1899	720—729	720—729	720—729	720—729	805—833	805—833
Fleischlin	1902	852—876	882—887	882—887	876—881	843—852	vor 843
Fleischlin	1908	nach 850	nach 881	nach 881	nach 881	nach 843	nach 843
Lütolf	1909	720—730	720—730	nach 730	nach 730	805—833	805—833
Helbling	1912		881	um 880	um 881	?	?
Brandstetter	1912			840—888			
Durrer	1929	um 814	um 806	808?	809?	vor 840	vor 840
QW I, I	1933	819/820 vor 840	815?	808	809	826	825
Fleischlin/							
Herzog	1944	um 800	806	808	809	vor 840	vor 840
Kläui	1945	853	884—887	883	877—879	910	909
Egloff	1950	873	884	884	877	900—911	879
Herzog	1953	um 800	806	808	809	vor 842	vor 842
Rohr	1955	835	843	845	839	842	841
Müller	1957	833?	882?				
Schnyder	1964	864/865	881—887	881—887	877—881	900—911	865—881
Beck	1972	873	884	884 od. 886?	877	880	879
Schnyder	1977	853—876 861?	881—887	881—887	876—881 880—881?	vor 876	um 870

III

Im ersten Moment könnte man tatsächlich auf den Gedanken kommen, der Kopist habe stets für den ersten Einer vor oder nach dem Zehner anstelle einer Minuskel eine Art Majuskel verwendet, steht doch in der Urkunde VI «argenti libras lxx». Daß dem aber

Die Äbte und Pröpste 750—1450 (Küßnacht a. R. 1953) S. 7—8 u. 19. — Georges Gloor, Anfänge und Übergänge der Schloßherrschaften am Kestenberg, in: Lenzburger Neujaarsblätter 1955 S. 77. — Anton Müller, Zentrale Probleme der Luzerner Stadtgeschichte und Volkskunde, in: Schweizerische Zeitschrift f. Geschichte 7 (1957) S. 49—50. — Hans Schnyder, Zur Traditionskontroverse Luzern-Murbach, in: Gfr. 117 (1964) S. 98. — Beck S. 45—52.

nicht so ist, macht eine genauere Betrachtung offenkundig. In der Poenformel der Urkunden II und III steht gut lesbar «argenti libras xii» sowie in derjenigen der Urkunde VI «auri untias xiiii» geschrieben. Ebenso verfehlt wäre ein Ausweichen in die Annahme, der Schreiber hätte in den Datierungsangaben andere Zahlen gebraucht als in den Poenformeln. Dazu vergleiche man in der Urkunde I die Wiedergabe von «Indictione xiii» mit der in der Poenformel der Urkunden II und III geschriebenen Zahl «argenti libras xii». Mit dieser Feststellung ist aber auch die Lesung von -xliiii- als —xiiii— in der Urkunde II hinfällig, da der Kopist in der Poenformel der Urkunde VI die Zahl 14 in der Schreibweise —xiiii— zu «Papier» gebracht hat, wie er dies in ähnlicher Art in der Poenformel der Urkunde III mit «auri untias iiii» und in derjenigen der Urkunde IV mit «argenti libras viiii» getan hat. Von daher betrachtet, ist die Lesung des —l— als —i— reine Willkür, und ein solches Vorgehen entbehrt in der Schreibweise des Rodels jeglicher Grundlage.

Wenn diese Leseart hinfällig wird, so hilft auch die Deutung des seltsamen Zeichens -ð- als griechisches -ó- nicht weiter. Zudem ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Schreiber aus der Frowin-Schule — und diesem Kreise ist der Kopist des Traditionsrodels zuzuordnen²⁰ — für gewöhnlich die griechischen Buchstaben und Wörter durch lateinische Erklärung oder durch einen darübergesetzten roten oder schwarzen Strich hervorgehoben haben²¹. Es fällt jedoch folgendes ins Gewicht: Die in der Frowin-Schule entstandenen Schriften zeigen ein offensichtliches Nebeneinander von geradem und rundem -d-, und die Zahlen sind fast ausnahmslos mit unzialem -d- wiedergegeben²². Doch gegen das -ð- in den Tradi-

²⁰ Kläui S. 6—7 Anm. 15. — Den Einfluß der Engelberger Schreibschule auf das Kloster Luzern zeigt auch die Figur des Propheten Isaias auf einem Pergamentblatt mit der Liturgie zum 1. Adventssonntag. Herzog (1953) S. 25.

²¹ *Scriptoria medii aevi Helvetica*. Denkmäler Schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters 8: Schreibschulen der Diözese Konstanz: Stift Engelberg, hrsg. u. bearb. v. Albert Bruckner (Genf 1950) (Abk.: *Scriptoria* 8) S. 32.

²² Man vgl. z. B. Urkunde v. 5. April 1124 (Kopie), Stiftsarchiv Engelberg A 1a, Faksimile in: *Scriptoria* 8, Tafel II: »... benedictionem... idem... inductus...» gegenüber «... ad nos... ponderis...» u. a. Bemerkenswert ist die Schreibweise «defendere». Ferner Urkunde v. 5. April 1124 (Original?), Stiftsarchiv Engelberg A 1, Faksimile (nur teilweise) in: *Scriptoria* 8, Tafel II:

tionsurkunden wird man einwenden, daß der Schaft deutlich auf ein -o- aufgesetzt ist. Auch diese Praktik ist bei den Engelberger Schreibern vereinzelt nachweisbar²³. Von daher ist folglich zur Interpretation des -ò- als -ó- kein Anlass gegeben. Dazu ist noch zu beachten: Urkundenschreiber des 9. Jahrhunderts gebrauchten bei der Angabe des Datums unziales -d- anstelle des senkrechten im Text²⁴. So ist das Zeichen -ò- doch nichts anderes als die Nachahmung des -d- in den Urkunden — in diesem Falle der Vorlagen — des 9. Jahrhunderts²⁵.

So beachtens- und verdankenswert die Datierungsversuche von Eugen Egloff und Marcel Beck sind, geraten sie doch hinsichtlich der Paläographie in Schwierigkeiten, die — beim jetzigen Stand der Forschung — nicht behoben sind.

«... ad altare ... predicti...» gegenüber «... contrañidit... devotionem...»
u. a. Zum Gebrauch von rundem und geradem -d- vgl. *Scriptoria* 8 S. 30. — Hans Foerster, Abriß der lateinischen Paläographie (Stuttgart 1963²) S. 195 u. 211. — Zur Schreibweise der Zahlen vgl. Stiftsbibliothek Engelberg Cod. 9, pagg. 1 ss. (Paginierung des 19. Jhs.). Dieser Codex gehört ins 12. Jh. *Catalogus codicum manu scriptorum qui asservatur in Bibliotheca Monasterii O.S.B. Engelbergensis in Helvetia*, ed. P. Benedictus Gottwald (Freiburg i. Br. 1891) Nr. 9 S. 27. — Ferdinand Güterbock, Engelbergs Gründung und erste Blüte 1120—1223. Aus seinem Nachlaß hrsg. v. P. Gall Heer O. S. B. (Zürich 1948) S. 69—84.

²³ Im Cod. 9, Stiftsbibliothek Engelberg, ist bei der Zahl -ò- in vielen Fällen der Schaft deutlich aufgesetzt, so z. B. auf der pag. 1 gegenüberliegenden Seite, ferner pag. 1 u. 33. Diese Tendenz ist gleichfalls in der schon aufgeführten Urkunde A 1 bei den Wörtern «undecumque», «commendet» und defendere» feststellbar. Oft ist beim Schaft des unzialen -d- nur eine Einknickung sichtbar. Ebenso ist im Cod. 9, pag. 9, die Punktierung der römischen Zahlen vorhanden. Dazu *Scriptoria* 8 S. 32.

Freundlichen Dank an hochw. Hrn. Prof. Dr. P. Gall Heer OSB, Stiftsarchivar des Klosters Engelberg, für die zuvorkommende Bedienung im Stiftsarchiv und in der Stiftsbibliothek.

²⁴ Siehe z. B. *Scriptoria medii aevi Helvetica*. Denkmäler Schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters 4: Schreibschulen der Diözese Konstanz: Stadt und Landschaft Zürich, hrsg. u. bearb. v. Albert Bruckner (Genf 1940) Tafel XII, Stadtarchiv Zürich, Urkunde I A Nr. 2, Urk. v. Liubolf, 4. Febr. 883, UB Zürich 1 Nr. 145 S. 62—63; Tafel XIII, Staatsarchiv Zürich, Rheinau Nr. 6, Urk. v. Liutpert, 18. Juni 892, UB Zürich 1 Nr. 157 S. 68—69; Tafel XV, Staatsarchiv Zürich, Abtei Nr. 8, Urk. v. Wicharius, 16. Aug. 931, UB Zürich 1 Nr. 194 S. 86—87.

²⁵ Kläui S. 8.

Doch, abgesehen von diesen Problemen, ergeben sich auch vom Inhalt her Unstimmigkeiten. Marcel Beck²⁶ datiert Urkunde VI auf 879 und Urkunde V auf 880. Die Urkunde VI spricht von einem reichen Grundherrn namens Recho, der anlässlich seines Klostereintrittes dem Luzerner Konvent ansehnlichen Besitz in Küßnacht und Alpnach sowie in Sarnen und Giswil vergabte. Durch die Urkunde V erfahren wir nun, daß die Schenkung des Emmenwaldes bis nach Langnau durch die Brüder Hartmann und Prunolf «sub abbate Rechone et coram optimatibus loci huius» stattfand. Da stellt sich gleich die Frage, ob wir es hier mit einem oder mit zwei Trägern des Namens Recho zu tun haben. Die Rede von «optimatibus loci huius» findet sich nur in dieser Urkunde, und sie zeigt wohl die besondere Verbundenheit Rechos mit den einheimischen Großen an. Und in der Tat erweist gerade die Urkunde VI den wohlhabenden Gönner als diesem Kreise zugehörig. Die weiträumig angelegten Güterkomplexe und ihre Lage an der Brünigroute — daher auch die in der Poenformel angedrohte ausserordentlich hohe Buße — lassen auf einen Großgrundbesitzer von Stand schließen. Wenn nun diese ortsansässige Persönlichkeit das Mönchskleid nahm, so war sie gleichsam für das Amt des Abtes prädestiniert; ein solcher Amtsinhaber konnte dem Kloster nur zum Vorteil gereichen. Der Text dieser beiden Urkunden führt zum Ergebnis: der Grundherr Recho und der gleichnamige Abt sind als personengleich anzusehen²⁷. Nach der Datierung von Marcel Beck wäre der Mönch Recho innerhalb eines Jahres zur äbtlichen Würde aufgestiegen. Der Inhalt der Urkunde I macht aber die Annahme eines derartigen Vorkommnisses im Luzerner Konvent ganz und gar unwahrscheinlich, denn die Luzerner Mönche legten besonderen Wert auf eine gründliche theologisch-asketische Ausbildung, heisst es doch von Rechos Vorgänger: «per omnia dei amicus, prudens in scripturis sanctis, qui suis admonitionibus ac verbis salutaribus corda omnium civium regionis illius in dei provocavit affectum.»

Auch die übrigen Gegebenheiten im Kloster Luzern stellen wir nach der Datierung von Marcel Beck schematisch zusammen:

²⁶ Beck S. 47 u. 50.

²⁷ Siehe auch Kläui S. 10 u. 18.

	<i>Jahr</i>	<i>Abt</i>	<i>Klostervogt Herrscher</i>
Urkunde I	873	Wichard/ Alwik	König Ludwig d. D.
Urkunde IV	877	Wichard	Engelger König Karl III.
Urkunde VI	879		Rechos Schenkung
Urkunde V	880	Recho	König Ludwig d. J.
Urkunde II	884	Wichard	Wilhelm Kaiser Karl III.
Urkunde III	884(886)	Wichard	Engelger Kaiser Karl III.

Wir bemerken gleich, daß diese Datierungsweise die Reihe der Äbte und Vögte durcheinanderbringt, und Marcel Beck²⁸ ist sich auch bewusst, «daß der lokalgeschichtlichen Interpretation damit neue Probleme erwachsen». Er fährt dann fort: «Mein Deutungsversuch ist als Anregung für die lokale Forschung Luzerns gedacht.» Trotz unserer Kritik hat Marcel Beck durch den Versuch, das Datum der Urkunde V mit Ludwig dem Jüngeren in Übereinstimmung zu bringen, eine neue Perspektive zur Datierung eröffnet.

IV

Der Nidwaldner Historiker Robert Durrer²⁹ hat den Kopisten der Traditionsurkunden als einen «bedauernswerten Stümper» bezeichnet, dessen Datierungen nach Inkarnationsjahren sich gar nicht eines Deutungsversuches verlohnen. Tatsächlich bleibt es denn auch bis heute ein Geheimnis, was der Kopist mit seinen Inkarnationsangaben eigentlich meint, und wir halten es am besten mit Cicero: «Convenit ignorantiam potius verecunde fateri.» Es mögen Schreiber- oder Kopistenfehler vorliegen³⁰, aber der Abschreiber wollte bestimmt genaue Daten überliefern und keine «Kreuzworträtsel» für spätere Generationen fabrizieren. Doch hilft uns diese Erkenntnis leider nicht weiter. Immerhin wollen wir den mittelalterlichen Kopisten wegen des Mankos in der Datierung nicht verurteilen, sondern ihm dankbar sein, daß er uns überhaupt soviel überliefert

²⁸ Beck S. 52—53.

²⁹ Durrer S. 20.

³⁰ Über Fehler in Urkundendatierungen siehe Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien 2, 2² (Berlin-Leipzig 1931) S. 441—44. Wenn man die von H. Bresslau aufgeführten Fehldatierungen zur Kenntnis nimmt, so stellt unser Urkundenschreiber keine Ausnahme dar.

hat. Es will scheinen, es genüge, um eine Datierung vorzunehmen, die sich auf einen engeren Zeitraum festlegen lässt — wenn auch nicht auf das Jahr genau.

Schon Robert Durrer³¹, Paul Kläui³² und wir³³ bestimmten die Datierungsversuche wesentlich vom Inhalt und vom genannten Herrscher her, und es ist Marcel Beck³⁴ beizupflichten, wenn er betont, daß dem richtigen Königsjahr in jedem Falle gegenüber anderen Methoden mittelalterlicher Chronologie die Priorität eingeräumt werden müsse. Wer könnte es uns nun verargen, wenn wir nach diesen Kriterien — selbstverständlich unter Weglassung des seltsamen Zeichens — daran gehen, «zu prüfen, ob sich Reichsgeschichte und Landeskunde bei der (von Marcel Beck) vorgeschlagenen Interpretation in einen glaubhaften Zusammenhang bringen lassen»³⁵.

Daß der in der Datierungsangabe der Urkunde I genannte König Ludwig mit Ludwig dem Deutschen zu identifizieren ist, darüber brauchen wir keine Worte mehr zu verlieren. Unseren Datierungsversuch beginnen wir daher mit jenen Urkunden, die sich in einen kleinen Zeitraum einordnen lassen.

Urkunde IV	Abt Wichard	Vogt Engelger	König Karl III 876—881
Urkunde III	Abt Wichard	Vogt Engelger	Kaiser Karl III 881—887
Urkunde II	Abt Wichard	Vogt Wilhelm	Kaiser Karl III 881—887

³¹ Durrer S. 9 ff., spez. S. 12.

³² Kläui S. 1—2.

³³ Schnyder (1964) S. 98.

³⁴ Beck S. 46.

³⁵ Beck S. 35.

³⁶ Da diese Urkunde wohl in die Zeit Alwiks fällt und ein Hinweis auf den regierenden Abt fehlt, so darf daraus keinesfalls gefolgert werden, Alwik sei nicht im Besitze der äbtlichen Würde gewesen. Vgl. Schnyder (1964) S. 97 Anm. 126. Vielmehr legt uns der Text der Urkunde das Gegenteil nahe, schreibt doch Abt Wichard: «ipsum Alwicum mei successorem ac rectorem ipso loco dereliqui.» Aus den St. Galler Urkunden geht klar hervor, daß der Ausdruck «rector» Abt bedeutet. Man vgl. dazu z. B. die Urkunde vom 26. Aug. 857, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearb. v. Hermann Wartmann, 2 (Zürich 1866) Nr. 434 S. 71—72: «a Grimoldo rectore ejusdem monasterii», und die Urkunde v. 20. Juni 857 — 20. Juni 858, a.a. O. Nr. 455 S. 73: «monasterium sancti Galli, ubi Grimoldus in presentiarum preest abba.» Siehe dazu Sach-Register zu Bd. 1 u. 2 des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen, bearb. v. Hermann Wartmann (St. Gallen 1921) S. 493.

Innerhalb eines Jahrzehntes wickelten sich drei Rechtsgeschäfte ab, die ihre Bestätigung zur Amtszeit desselben Abtes und Klostervogtes in den Urkunden III und IV sowie desselben Abtes und Herrschers in den Urkunden II und III fanden. Die Daten dieser Urkunden müssen einander zeitlich sehr nahe liegen. Von daher ergibt sich der zeitliche Ansatz für die Urkunde V: Durch die Nennung von König Ludwig fällt die Amtszeit des Abtes Recho noch in die Jahre vor 876. Damit muss das Datum der Urkunde VI, welche die Schenkung Rechos beinhaltet, bis gegen 870 hinabgerückt werden³⁶. Da Wichard schon vor 853 mit dem Wiederaufbau des verfallenen Klosters begonnen hatte³⁷, darf sein Weggang von Luzern in die Zeit um 860 gesetzt werden. Wohl mag das Luzerner Kloster in den ersten Jahren nach der Wiederherstellung im Verhältnis zu anderen alamannischen Klöstern nur eine kleine Mönchsgemeinschaft beherbergt und ein bescheidenes Dasein geführt haben, erscheint es doch nicht in den bunt durcheinanderlaufenden Nachträgen des Reichenauer Verbrüderungsbuches³⁸. Doch bald erfolgte der Aufschwung. Die erste umfangreiche Schenkung — ausgenommen das Wichard'sche Stiftungsgut — erhielt das Kloster um 870 aus der Hand Rechos, und einige Jahre danach folgten weitere Vergabungen.

Wir stellen unsere Datierung zusammen:

	<i>Jahr</i>	<i>Abt</i>	<i>Klostervogt</i>	<i>Herrscher</i>
Urkunde I	853—876	Wichard Alwik		König Ludwig
Urkunde VI	um 870		Rechos	Schenkung
Urkunde V	vor 876	Recho		König Ludwig
Urkunde IV	876—881	Wichard	Engelger	König Karl III.
Urkunde III	881—887	Wichard	Engelger	Kaiser Karl III.
Urkunde II	881—887	Wichard	Wilhelm	Kaiser Karl III.

³⁷ Siehe dazu Schnyder (1964) S. 90—93.

³⁸ MGH Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis, ed. Paulus Piper (1884): Index rerum S. 543—45. — Karl Beyerle, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostergeschichte, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, 2 Bde. (München 1925), hier 2 S. 1112. — Kläui S. 17.

Damit ist der Inhalt mit den jeweils im Datum genannten Herrschern bestens in Einklang gebracht; die Klostergeschichte wird klar und durchsichtig. Das Neue gegenüber unserer Datierung von 1964 ist die Verlegung des Datums der Urkunde V von der Zeit Ludwigs des Kindes in die Zeit Ludwigs des Deutschen, eine Möglichkeit, von der schon August Helbling³⁹ Gebrauch gemacht hat. Was hat uns aber zu dieser Korrektur bewogen? Die Anregung verdanken wir der Arbeit von Marcel Beck, nicht aber die innere Begründung. Ausgerechnet die Inkarnationszahlen stützen unser Vorgehen. Es muss folgendes beachtet werden: Unser Schreiber gibt die Inkarnationsjahre in den beiden Urkunden II und III, in denen Karl III. als Kaiser tituliert wird, mit einer höheren Jahreszahl an als in den übrigen Urkunden.

Urkunde I	ð.iii	
Urkunde VI	ð.viii	
Urkunde V	ð.x	
Urkunde IV	ð.vii	
Urkunde III		ð.xlv
Urkunde II		ð.xliiii

Die Zusammengehörigkeit der Urkunden II und III wird auch vom Text her erhärtet. Beide Urkunden betiteln Wichard als «virum dei»⁴⁰, für die Bezeichnung des Klosters gebrauchen sie die Formel «monasterium Lucernense»⁴¹, und ebenso auffällig ist die Wortgleichheit in der Actum-Zeile: «in atrio supradicte ecclesie coram advocato . . . et populi multitudine»⁴².

³⁹ Helbling S. 26.

⁴⁰ Urkunde II: «opinatissimum virum dei Wichardum»; Urkunde III: «venrandus vir dei Wichardus». Dagegen Urkunde IV: «ubi Wichardus abbas preest».

⁴¹ Einen Hinweis auf die Richtigkeit unserer Anordnung möchte man auch in der jeweiligen Bezeichnung des Klosters erblicken:

Urkunde VI: «ad Lucernense monasterium»

Urkunde V: «ad Lucernense monasterium»

Urkunde IV: «ad monasterium Lucernensium fratrum»

Urkunde III: «ad monasterium Lucernense»

Urkunde II: «ad monasterium Lucernense»

⁴² Urkunde II hat «sepedicte ecclesie».

Der Passus in Urkunde II «Et quia nuper audivimus opinatissimum virum

Auf Grund der Zählung der Inkarnationsjahre und des Textes sind für die Datierung deutlich zwei Gruppen unterscheidbar, und so erfährt in dieser Hinsicht sowohl der Datierungsversuch von Marcel Beck als auch der unsrige seine Bestätigung, wenn auch nicht im Detail. Was aber zugunsten unseres Datierungsversuches gegen jenen von Marcel Beck in die Waagschale geworfen werden darf, das ist die Reihenfolge der Klostervögte; eine Rechnung, die bis jetzt nie aufgehen wollte. Seit der Zeit König Karls III. ist also in Luzern die Klostervogtei nachweisbar, und die Liste der Klostervögte heisst:

876—	Engelger
—887	Wilhelm
917/918	Rupert

V

Wir haben 1968 die These ⁴³ aufgestellt, der Luzerner Abt Wichard sei personengleich mit dem Augsburger Bischof Witgarius. Wenn nun diese These ihre Richtigkeit hat — viele Gründe sprechen deutlich dafür — kann dann die Datierungszeit einzelner Urkunden noch eine Präzisierung erfahren?

Nach unserer These hat Wichard um 861/862 — wahrscheinlicher als 864/865 ⁴⁴ — Luzern verlassen und das Bischofsamt zu Augsburg angetreten. In die Zeit um 880 fällt Wichards Rückkehr nach Luzern. *Daraus resultiert nun für die Urkunde IV das Datum 880/881, die Abtszeit Rechos erfährt eine Erweiterung bis 880, und wenn die in der Urkunde V genannte Vergabung «regnante gloriosissimo rege Ludewico, sub abbate Rechone» getätigt worden ist, so könnte hier Ludwig der Jüngere in Betracht kommen. Damit*

dei Wichardum in supradictum locum venisse et de redditibus suis monasterialibus muris reedifficasse omnibusque bonis spiritualibus et carnalibus commodis renovasse» lässt sich bestens mit der Datierung 881—887 in Verbindung bringen. Die beiden Töchter Atha und Chriemhilt haben damals von ihrer Mutter Witerada erfahren, daß der nun wiederum im Kloster anwesende Abt Wichard auch der Wiederhersteller des Klosters gewesen war.

⁴³ Hans Schnyder, Abt Wichard von Luzern als Bischof zu Augsburg?, in: Gfr. 121 (1968) S. 5—63.

⁴⁴ Briefl. Mitteilung (14. 8. 1971) von Prof. Dr. Friedrich Zoepfl, Dillingen a. d. D. Freundlichen Dank.

ABBILDUNGEN ZU DEN SECHS ÄLTESTEN URKUNDEN
IM LUZERNER TRADITIONSRODEL

Datum der Urkunde I

Acta s̄ hec temporib⁹ ludeuici regis. Anno ab incay-
natione dñi .dccc. Indictione xii. *Linghoffen*

Poenformel und Datum der Urkunde II

in culpabilis incayriū regis auri unias .iii. argenti libras .xii.
Actū est anno incarnationis dñi m̄r. .dccc. xl. iii. In agro sepe
dictę eccle corā aduocato Wilhelmo .ap̄pli multitudi-
ne dom̄ die. Indict⁹ karoli imperatoris .iii.

Poenformel und Datum der Urkunde III

ri unias .iii. argenti libras .xii. Actū anno incayri dñi
.dccc. xl. v. Indict⁹ .i. In agro sup̄ dictę eccle corā aduocato
Engelgero .ap̄pli multitudi-
ne. Lunis die. Indict⁹ karoli
imperatoris .iii.

Poenformel und Datum der Urkunde IV

res uncias auri argenti libras viii. Actū corā engelgero
advocato. Anno incarnatō dominice. d. ccc. lxxii. Indictione. ii.
Regnante karolo. iii. gloriosissimo rege francoꝝum.

Datum der Urkunde V

die tū locū restituit. Actū annoincarnatō dñi nři. d. ccc.
Regnante gloriosissimo rege ludeuico. sub abt Rechone
& corā optimatib⁹ loci bini.

Poenformel und Datum der Urkunde VI

ra cōponat. idest auri unciis xiiii. argenti lib. lxx.
Ego regimbaldus manachus scripsi & subscripsi. Notā
in die & annū. Anno incarnatō dñi nři. d. ccc. lxxii. die

hätten wir den von Marcel Beck postulierten Ludwig III. in die Luzerner Klostergeschichte hineingebracht. Die Mutmaßung, es handle sich in diesem Falle um König Ludwig den Jüngeren, wird vielleicht dadurch begünstigt, daß ausgerechnet in der Urkunde V die Buße an den König fehlt⁴⁵. Dagegen meldet sich aber ein Bedenken an — und es ist kaum anders denkbar, als daß diese Angaben aus der Vorlage stammen⁴⁶ —: Warum unterscheidet der Schreiber nicht zwischen Ludwig dem Deutschen und Ludwig dem Jüngeren, während er doch König oder Kaiser Karl III. durch die Ordnungszahl von Karl I. und Karl II. auseinanderhält? Die schematische Darstellung der so gewonnenen Datierung zeigt uns ein weiteres Problem:

	<i>Jahr</i>	<i>Abt</i>	<i>Klostervogt</i>	<i>Herrscher</i>
Urkunde I	861/862	Wichard		Ludwig d. D.
Urkunde VI	nach 862	(Alwik)	Rechos	Schenkung
Urkunde V	vor 880	Recho		Ludwig d. J.
Urkunde IV	vor 881	Wichard	Engelger	König Karl III.
Urkunde III	881—887	Wichard	Engelger	Kaiser Karl III.
Urkunde II	881—887	Wichard	Wilhelm	Kaiser Karl III.

Nach der Erwähnung Ludwigs des Jüngeren erscheint in der Datierung der Urkunde IV König Karl III. Man könnte dies schlimmstenfalls dahin verstehen, daß Wichard als dessen gewesener Kanzler⁴⁷ die Angabe des Datums wiederum nach diesem Herrscher vornehmen ließ. Wenn eine Beziehung Ludwigs des Jüngeren zu dieser Datierung auch nicht gänzlich unmöglich erscheint, so weisen diese Erwägungen doch viel eher darauf hin, daß die Urkunde V, mit König Ludwig, König Ludwig den Deutschen meint. *Das Ende*

⁴⁵ «Si quis istam donationem infringere voluerit, anathematizatus sit a deo et sanctis eius et dupliciter ad supradictum locum restituat.»

⁴⁶ Die Nennung Karls III. spricht recht deutlich für die Echtheit der Abschrift. Es scheint geradezu ausgeschlossen, daß eine Datierung mit Karl dem Großen von einem Abschreiber auf Karl III. verlegt worden wäre. Das Gegenteil jedoch wäre leicht möglich gewesen. Vgl. Iso Müller, Die älteste Gallus-Vita, in: Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 66 (1972) S. 231—32 Anm. 7. — Siehe auch Kläui S. 8—9.

⁴⁷ Schnyder (1969) S. 11—12 u. 63.

des Abbatates von Recho und Wichards Rückkehr um 880 bleibt trotzdem unangetastet. Desgleichen erklärt sich die Aufeinanderfolge der Urkunden auf dem Rodel⁴⁸. Der Stiftungsbrief gehört an den Anfang; es folgen die zwei Stücke mit Kaisernamen und dann diejenigen mit Königsnamen. Wenn nun Urkunde IV mit der Nennung König Karls vor Urkunde V mit der Nennung König Ludwigs steht, so mag das seinen Grund darin haben, daß der Schreiber alle Stücke mit dem Namen Karl aufeinanderfolgen ließ.

Marcel Becks Studie hat uns veranlasst, die 1964 aufgestellten Datierungen der Luzerner Traditionsurkunde neu zu überprüfen und u. E. hat sich diese Anregung gelohnt, obschon wir mit seiner Datierungsmethode im Detail nicht einig gehen. Auch unsere jetzige Neudatierung mag nicht vollendet sein; vielleicht bringt sie aber Anregung zu einer noch besseren Lösung.

⁴⁸ Vgl. Beck S. 51. — In diesem Zusammenhang sei noch auf die Reihenfolge der einzelnen Urkunden hinsichtlich der Formelanfänge hingewiesen:

Urkunde I: «In nomine domini. Notum sit omnibus nobilibus et ignobilibus tam futuris quam presentibus, qualiter ego...»

Urkunde II: «Omnibus fidelibus notum fieri volumus tam presentibus quam futuris, qualiter ego...»

Urkunde III: «In dei nomine. Nos fratres... tradimus...»

Urkunde IV: «Notum sit omnibus presentibus quam futuris, qualiter nos...»

Urkunde V: «In dei nomine. Nos fratres... donamus...»

Urkunde VI: «Notum sit omnibus presentibus quam futuris, qualiter ego...»

Auffällig ist in der Aufzählung der regelmäßige Wechsel von «In dei nomine» und «Notum sit».